

## Einblick in die komplexe Welt der Talentspäher

Im Fussball Spieler zu beobachten, ist für Vereine von grosser Bedeutung. Wer mehr erfahren will, kann an einem Scouting-Kurs teilnehmen. Ein solcher fand in Biel statt – mit teils verblüffenden Erkenntnissen.

Beat Moning

Rund 20 im Fussballgeschäft tätige Personen aus allen Landesteilen bis nach Freiburg im Breisgau fanden sich in der VIP-Lounge des FC Biel ein, um im Bereich Scouting mehr zu erfahren. Die Goaltrades Academy mit Oliver Zesiger (Sportkoordinator FC Biel) und Mirco Papaleo (Sportdirektor von Biel-Partner Austria Lustenau) bieten solche Kurse an. Beide waren vor ihren jetzigen Engagements als Arbeitnehmer von Core Sports Capital als Scouts in Lausanne und bei den Grasshoppers tätig.

Gleich zu Beginn sagte Zesiger, dass auch Johannes Moos, der Chefscout des FC Basel, hätte anwesend sein sollen. «Er musste aber kurzfristig beruflich nach Ghana. Was uns gleich aufzeigt, wie flexibel man in diesem Business sein muss.» Ein Anfang war damit bereits gemacht und nach der Vorstellung der wissenshungrigen Teilnehmer wurde bald einmal klar: Scouting ist kein Zuckerschlecken.

**Leidenschaft allein genügt nicht, man muss hungrig sein**

Leidenschaft allein genüge in diesem Fall nicht. Da steckt sehr viel Arbeit dahinter. «Fussball wird definitiv zentral in deinem Leben. Du musst dir so viele Spiele wie nur möglich anschauen, am Wochenende sicher zwei oder drei.» Dazu kommen Partien über Livestreams oder am Fernsehen. Das Gesehene müsse dann auch noch verarbeitet werden. «Wirst du von einem Klub für eine Aufgabe zu einem Spiel geschickt, braucht es umfassende Raporpe, damit der Chefscout ein entsprechendes Bild des Spielers erhält», weiss Papaleo.

Man müsse hungrig sein, hartnäckig, Fachkompetenz aufbauen und nicht zuletzt neugierig. «Schau dir auch Spiele von anderen Sportarten an, lese Fachliteratur, höre Podcasts, gehe an Kongresse und nehme an Kursen wie diesem teil.» Scouting beginne mit der Planung. «Der Zeitfaktor spielt immer eine Rolle», sagt Zesiger. Daher sind nicht nur der Austausch und ein gutes Netzwerk das A und O für einen Scout, sondern die klare Vorstellung, wie dein Tag abläuft.

Sei es beim Erstellen der Reise zu den Spielen, sei es beim Erstellen des Spielerprofils und der Vorbereitung jener Daten, die bereits zur Verfügung stehen. Wie Statistiken, die im Internet zugänglich sind, und Videoaufnahmen, die bereits früher vom Spieler gemacht wurden. Einmal vor Ort, und es empfiehlt sich ein rechtzeitiges Anreisen, um bereits das Warm-up zu beobachten («da erhält man oft einen ers-



Biels Sportkoordinator und Fussball-Scout Oliver Zesiger erklärt, warum er Kelvin in Biel behalten möchte, während andere ihn gerne beim FC Thun sehen würden. Bild: David Torres

ten Eindruck von der Körpersprache des Spielers), wird der zu beobachtende Spieler nach allen Regeln der Fussballkunst beurteilt. «Ich kenne niemanden, der alles im Kopf behalten kann, daher gilt es, die Szenen zu notieren», wird von Zesiger als Empfehlung weitergegeben. Eher schlecht kommt an, spricht man auf ein Tonband. «Es müssen ja nicht alle rundherum zu hören bekommen, was man hier gerade tut. Gerade an Nachwuchspartien in den Leistungsklassen sind meist mehrere Scouts vor Ort, geschweige denn an Länderspielen.»

Die Begegnung an sich gelte es bei der Auswahl bereits zu berücksichtigen. Ist es ein Spitzenspiel oder spielt der Akteur in einer Equipe, die am Ende der Tabelle steht und sich gegen eine stärkere Mannschaft behaupten muss? Oder umgekehrt? Ist es ein Cupspiel, wo der Druck oft noch grösser ist? In diesem Kontext gilt es, den Spieler auch mental zu beurteilen. «Scouting muss letztlich Sinn machen. Es gilt ein Gefühl zu entwickeln, wie die Spieler sind, wer sie sind und was sie tun.»

Beispiel Torhüter: Heute werden im Spitzenfussball nur noch mindestens 1,90 m grosse Goalies verpflichtet. Wie etwa kann man feststellen, ob ein 14-jähriges Talent (später im Kurs wurde

auch dieses Thema näher beleuchtet: Was ist ein Talent?) diese Grösse erreichen kann? Zesiger sagt: «Man muss sich auch mit den Eltern unterhalten. Sind beide nicht über 1,70 m gross, wird der Sohn wohl kaum 1,90 m.»

Was alles kommt also auf einen Scout zu? Neben den fussballerischen Fähigkeiten gelte es auf jeden Fall, das nähere Umfeld anzuschauen. Wie stehen die Eltern zum Fussball? Haben sie selbst Fussball gespielt? Wer sind seine Freunde? Wie bewegt er sich in der Freizeit? Es kommen Faktoren auf dem Feld dazu: links- oder rechtsfüssig, oder gar beidfüssig – Spielintelligenz wie Übersicht, Umschaltmoment – Lernfähigkeit wie Disziplin, Mentalität, Bewegung – Athletik: Explosivität, Ausdauer, ist er schnell, etwa nur auf den ersten Metern? – taktische Umsetzung – Leaderfähigkeiten: Teamplayer, sensibel oder selbstbewusst. Die Liste scheint endlos.

«Am Ende des Tages gilt es, die Entscheidungsträger für einen Transfer zu überzeugen», weiss Oliver Zesiger und leitet die Kursteilnehmer schliesslich zum praktischen Teil.

**Warum man Biel-Innenverteidiger Damian Kelvin beim FC Thun sieht**

Aufgrund von Videoaufnahmen galt es nun, einzelne Spieler zu beurteilen. Drei

Akteure aus Lustenau und zwei vom FC Biel wurden da näher unter die Lupe genommen. Darunter Biels 22-jähriger Innenverteidiger Damian Kelvin. Aus dieser Gruppe der Kursteilnehmer referierte der Basler Andrin Saner. «Er ist physisch kompetent, gross und breit, wirkt leichtfüssig und schnell.» Man habe aber auch den Eindruck erhalten, dass er nicht sehr beweglich sei in den Zweikampf-Duellen. «Taktisch spielt er in der Regel kurz zum Mitspieler, bietet sich die Gelegenheit, kommen aber auch lange Pässe.»

Kelvin strahle eine gewisse Ruhe aus. Grosse Kommunikation auf dem Platz habe man aber nicht feststellen können. «Er ist rechtsfüssig, hat aber auch Aktionen mit dem linken Fuss. Was aufzeigt, dass er da noch entwicklungsfähig ist.» Am Ende der Beurteilung kam die Empfehlung: «Interessant ist, dass der Spieler nur einen Vertrag bis 2025 besitzt. Er hat Potenzial für die Super League. Wir empfehlen ihm daher einen ablösefreien Transfer zum Challenge-League-Vertreter FC Thun.»

Der ebenfalls anwesende Sohn von Thun-Präsident Noel Gerber dürfte sich den Namen notiert haben. Biels Sportkoordinator Oliver Zesiger dürfte seinerseits alles unternehmen, Kelvin in Biel zu behalten.

Aufgeschnappt

### Spazieren neu Risiko-Sportart?

Joren van Pottelberghe reifte einst beim EHC Biel zum Spitzentorhüter. Ein Kreuzbandriss stoppte dann seine Karriere abrupt. Hinter dem überragenden Harri Säteri fand der Zuger in der letzten Saison den Anschluss wieder. In Lugano wollte er an die Erfolge von früher anknüpfen. Bereits die Rückkehr ins Seeland war für van Pottelberghe am 4. Oktober aber wenig erfreulich. Er unterlag mit den Tessinern 3:5. Kurz darauf kam es noch schlimmer. Der Name Joren van Pottelberghe erschien beim HC Lugano auf der Verletztenliste. Ein weiteres Knieproblem? Mitnichten. Der Torhüter brach sich beim Spazieren den Fuss – offenbar so kompliziert, dass er für mindestens drei Monate ausfällt. Für Normalsterbliche gehört Wandern/Spazieren zusammen mit Schwimmen und Velofahren zu den meistverbreiteten Sportarten. Ob das beim HC Lugano auch noch gilt, ist nicht bekannt. Der «Blick» jedenfalls spottete, dass der van-Pottelberghe-Ersatz ein Spazierverbot im Vertrag unterschrieben habe. (br)

### Drei Podestplätze an zwei Läufen

Der Bürenlauf hat am letzten Wochenende Konkurrenz von anderen beliebten Laufsportveranstaltungen im Kanton erhalten. Im Berner Oberland lockten der Brienerseelauf und der Berglauf Rinderberg. Linda Hüppi bewies eindrücklich, dass mit einer geschickten Planung und dem entsprechenden Können schon mal zwei Events erfolgreich gemeistert werden können. Am Samstag entschied sich die Brüggerin in Büren für das kürzere 5-km-Rennen, um Kräfte zu sparen. Das hinderte sie nicht daran, hinter Siegerin Nicole Egger auf den zweiten Gesamtplatz zu laufen. Darüber hinaus gewann sie gemeinsam mit ihrem Freund Christian Schneeberger, der den Hauptlauf absolvierte, die Wertung «Sie + Er». Tags darauf ging es nach Zweisimmen an den Start des Berglaufs auf den Rinderberg. Und auch dort wusste Hüppi als Gesamtzweite voll zu überzeugen. Drei Podestplätze innerhalb von nicht einmal 24 Stunden verdienen alle Achtung. (fri)

### Grenchner sind auf Rekordkurs

Der Zweitligist FC Grenchen geht bereits in der nächsten Woche in den Winterurlaub. Seit dem Abstieg aus der interregionalen 2. Liga müssen die Spieler des Traditionsvereins in dieser Zeit sehr lange ohne ein Pflichtspiel auskommen. In der letzten Saison waren es 165 Tage ohne Ernstkampf. Das dürfte die wohl längste Winterpause in der Vereinsgeschichte gewesen sein. Und auch in dieser Saison ist man rekordverdächtig unterwegs. Nur noch Spielverschiebungen können Spielverderber sein. Wenn der FC Grenchen so weiter spielt (drei Siege in den letzten drei Meisterschaftspartien, was Rang zwei in der Tabelle bedeutet) und aufsteigt, könnten die Saisons des langen Winterschlafs vorbei sein, denn in der 2. Liga interregional ist die Winterpause kürzer als in der momentanen Spielklasse. Im Gegensatz zu den Solothurnern sind die Berner Zweitligisten keine Langschläfer, denn die Winterpause ist bei ihnen drei Wochen kürzer. (pss)

#### Vier Arten von Scouts

**Poor:** fokussiert sich auf das Spiel statt auf die Spieler.

**Picker:** hebt die Schwäche des Spielers hervor statt seine Stärken.

**Performance:** stützt seine Bewertung darauf, was ein Spieler in seiner Gegenwart tut.

**Projector:** stellt sich vor, was ein Spieler in zwei oder drei Jahren leisten kann. (bmb)

#### Wie sieht es in Biel aus?

Unter den Scouting-Kursteilnehmern befand sich der U16-Coach des FC Biel. Video-Analyst Santo Laneri hat mitunter die Aufgabe, zusammen mit weiteren Coaches die Selektionen für die U12-Leistungsequipe vorzunehmen. Ihm stehen dabei die Nachwuchsfussballer aller Bieler Fussballvereine zur Verfügung (jene ausserhalb Biels gehen über das Team Seeland). «Früher haben die Klubs ihre besten Spieler zu einzel-

nen Trainingstagen bei uns abgegeben und wir haben die Spieler selektioniert. Heute schauen wir uns alle U10-Spieler an und nehmen so Schritt um Schritt Selektionen vor, bis wir eine Equipe von 22 Spielern haben», sagt Laneri. Vermehrt werden Meisterschaftsspiele der zahlreichen Bieler Equipen angeschaut. Für die erste Mannschaft hat die Sportkommission in diesem Jahr eine sechsköpfige Scoutinggruppe zusammenge-

stellt. Sechs Männer, die teilweise aus diesen Kursen stammen. «Die Idee dahinter ist, dass Spiele und Spieler aus den drei 1.-Liga-Gruppen von je zwei Personen abgedeckt werden», erklärt Biels Sportkoordinator Oliver Zesiger, der sich selbst als «alter Fuchs» weitere Spiele in der Promotion League oder im Ausland ansieht. Dazu viele Partien im Nachwuchsbereich, namentlich internationale Treffen. (bmb)